

Sommer-Camp des Konfuzius-Institutes 2011 an der Shanghai Jiaotong University

Ich hatte bereits von ähnlichen Veranstaltungen, wie dem Sommercamp, anderer Konfuzius-Institute sehr Positives gehört und so weckte das Sommercamp mein Interesse. Ich habe zwar bereits nach meinem Abitur ein ganzes Jahr in Beijing gelebt und studiere inzwischen Sinologie, doch die Aussicht mein Chinesisch an der Shanghai Jiaotong University wieder aufzufrischen und einmal etwas länger in Shanghai zu bleiben, und nebenbei eine Menge China-Begeisterte kennenzulernen, überzeugte mich.

In Shanghai waren wir in einem Hotel gegenüber der Universität untergebracht. Jeden Morgen hatten wir drei Stunden Chinesisch-Unterricht. Nach dem Mittagessen lernten wir zwei Stunden Kaligraphie, eine Kunst, die nicht zu unterschätzen ist. Was bei unserem Lehrer wie ein einfacher Pinselstrich aussah, bestand aus mehreren Schritten: Druck und Strichrichtung müssen lange geübt werden. Am Ende der ersten Stunde waren wir froh vielleicht einen Strich „meisterhaft“ hinbekommen zu haben. Wer dann mutiger wurde durfte Zeichen schreiben oder Bambus malen. Auch zwei Stunden Taiji brachten Überraschungen: Unser über fünfzigjähriger Lehrer brachte jeden „jungen Recken“ zur Strecke, der ihn auch nur herausfordernd anlächelte und erklärte nebenbei die Wichtigkeit von harmonischem Zusammenwirken von Geist und Körper.

Die Gruppe der Mitreisenden war überraschend homogen: Sie bestand fast ausschließlich aus Chinesisch-Anfängern, was für mich als China-Erfahrenere die Perspektive etwas änderte. Ich schrieb während des Unterrichtes der anderen zwei Aufsätze, sprang gelegentlich als Übersetzerin ein, wenn unser unglaublich fürsorglicher Betreuer Ouyang Lin mit dem Einsammeln von Verirrten beschäftigt war und erklärte allerlei Absonderlichkeiten. Mir wurde vor allem wiederholt bewusst, was China-Neulinge alles „komisch“ oder „interessant“ finden und wie China zunächst alle Kategorien sprengt. So konnte ich meine ursprüngliche Neugier für China wiedererleben.

Das Kulturprogramm war bedacht zusammengesetzt. Am Wochenende war eine Stadtrundfahrt organisiert, bei der uns Shanghais Widersprüche eindrucklich vorgeführt wurden. Nachdem wir im Shanghai Museum einen Eindruck von Chinas unerschöpflichem Kulturgut bekommen hatten, durften wir Shanghais moderne Skyline von oben aus bewundern. An anderen Tagen blieb uns genug Zeit, auf eigene Faust durch Tempel, Museen, Straßen und Märkte zu streifen oder bei Akrobatik-Vorführungen mit zu fiebern.

Besonders Hangzhou und Wuzhen aber bleiben mir im Gedächtnis. Schon die Fahrt nach Hangzhou erwies sich als ansprechend. In Hangzhou angekommen entspannten wir bei einer

Rundfahrt auf dem berühmten West-See. Am nächsten Tag ging es über Longjing und Wuzhen zurück nach Shanghai. Wuzhen ist eine zwar touristisch erschlossene, aber architektonisch im Stil alter Dörfer gehaltene Gemeinde. Während wir durch Gassen liefen, nahmen die Einheimischen ein Bad in den „Grachten“ oder führten Kongfu-Künste vor. Mit vielen neuen Eindrücken kehrten einige von uns nach direkt Deutschland zurück, während ich und einige andere noch weiter nach Beijing reisten.

Das für mich wohl schönste Erlebnis war ein Abendessen in einer kleinen Garküche in den Nebenstraßen der Nanjing-Road, welche uns so positiv überraschte wie kein anderes Restaurant.

Zwar haben wir ein relativ authentisches Bild von Shanghai und Umgebung bekommen, andererseits wurde auch deutlich, wie China wahrgenommen werden will, wie es sich daher westlichen Touristen präsentiert und wie sehr dieses „sich von der besten Seite präsentieren“ dem eigentlichen Ziel, nämlich Interesse zu schaffen, durchaus entgegenwirken kann.

Das Sommer-Camp ist für alle, die gerade beginnen Chinesisch zu lernen, genau das Richtige und sollte kein Geheimtipp bleiben. Alle anderen sollten eine solche Gelegenheit auch nicht missen.

Odila Schröder